

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Verkehr 29.50 einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 40 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparlatte Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. : Reklame-
zeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: Täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagsgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 14

Februaf 179

Wildbad, Mittwoch, den 18. Januar 1922

Februaf 179

56. Jahrgang

Sagespiegel.

Die schriftliche Einladung zur Wirtschaftskonferenz in Genua am 8. März ist am Montag vom italienischen Geschäftsträger dem Reichskanzler übergeben worden.

Am Montag nachmittag erstattete Dr. Rathenau dem Reichskanzler und den an der Frage beteiligten Reichsministern Bericht über die Konferenz in Genua. Im Anschluß daran machte der Reichskanzler dem Reichsratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten vertrauliche Mitteilungen.

Nächsten Freitag ist eine Zusammenkunft der Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Staaten zur Besprechung der allgemeinen Lage anberaumt. Dabei sollen, wie die „Südd. Ztg.“ erfährt, der Ministerpräsident von Bayern und die Staatspräsidenten von Württemberg und Baden gemäß ihrer Münchner Besprechung darauf dringen, daß die Frage der Schuld am Weltkrieg zur Erörterung gebracht wird, da nur eine Klarlegung dieser Frage die Ketten des Vertrags von Versailles sprengen könne.

Die Kaiserin Zita ist in Zürich eingetroffen.

Der belgische Außenminister Jaspar wird sich nach London begeben, um dort zu versuchen, den Sicherheitsvertrag, der auch Belgien in sich begreifen soll, auch auf die englischen Dominions auszudehnen. — Belgien scheint vor Deutschland auch hinsichtlich seiner Kolonialpolitik Angst zu haben.

Wer ist Poincare?

Im Januar 1912 war es dem Advokaten aus Bar-le-Duc in Lothringen, nachdem er in langer Parlamentarierlaufbahn schon ein Ressort im Landwirtschaftsministerium, das Finanzministerium, zweimal das Unterrichtsministerium und andere hohe Ämter verwaltet hatte, endlich gelungen, an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen: er wurde Ministerpräsident und Minister des Äußern. Der am Tag vor Kriegsausbruch in Paris ermordete Abgeordnete und Kriegsgegner Jaures sagte damals: „Poincare — das bedeutet den Krieg!“

In daselbe Jahr fällt die erste Reise Poincares an den Zarenhof, von der die beiden belgischen diplomatischen Vertreter in Paris und Berlin übereinstimmend an ihre Regierung berichteten, daß sie den Zweck habe, das bisherige Verteidigungsbündnis des französisch-russischen Abkommens in ein Angreifsbündnis umzuwandeln. Poincares erste Regierungshandlung war gewesen, den gemäßigten Georges Louis vom Petersburger Botschafterposten abzugeben und durch den Kriegshelmer Delcasse zu ersetzen. In Nantes hält der neue Ministerpräsident die Rede, die wie eine Fanfare durch das aufstrebende Europa hallt, worin er von Frankreich spricht, das zwar den Krieg nicht wünscht, „das aber fürwahr den Krieg nicht fürchte“. Den russischen Freunden gibt Poincare die Erklärung, daß sie auf Frankreichs Waffenhilfe rechnen könnten, falls die Ereignisse auf dem Balkan Rußland veranlassen sollten, aus seiner Neutralität hinauszutreten, trotzdem das im Zweibundvertrag nicht vorgesehen war. Die Lage sei insofern günstig, als Italien durch den afrikanischen Krieg festgelegt und durch das Sonderabkommen gebunden sei. Zur Vorsicht wird außerdem das dritte Flottengeschwader von Brest nach Toulon verlegt. Im Herbst 1912 ist die Stimmung in Paris nach dem Zeugnis des dortigen belgischen Botschafters Baron Guillaume „beängstigend nationalistisch“ geworden. Sie erreicht im ganzen Land die höchste Steigerung, als beim Besuch des Großfürsten Nikolaus in der Grenzgarison Nancy die große Parade abgehalten wird, bei der es zu lärmenden Kundgebungen für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens kommt. Der damalige Kriegsminister, der jetzige Präsident Millerand, bereitet die Dispositionen und prüft deren Ausbau. Frankreich läßt Rußland wissen, daß es mit dem beschleunigten Bau von Kriegsgeschütz begonnen habe.

Gleichzeitig beginnt die Agitation für die dreijährige Dienstadt. Als im Februar 1913 Poincare

ins Elisee (den Präsidentenpalast) einzieht, bringt die sozialistische und oppositionelle Presse ganz Frankreichs große Ueberschriften: „Der Nationalismus hat geiegt, der Präsident des Kriegs ist gewählt.“ Das Zusammenpiel mit der russischen Kriegspartei ist vollkommen. Der belgische Diplomat Baron Beynes, der Deutschenhaßler, kann sich nicht versagen, an seine Regierung zu berichten, daß die Stimmung in Paris immer gefährlicher werde. „Poincare, Delcasse und Millerand sind die Erben der nationalistischen, militaristischen und chauvinistischen Politik. Ihr Wiedereraufsehen bildet eine Gefahr für Belgien und Europa.“ Im Juli 1914 macht Poincare den zweiten Besuch am Zarenhof. „Um der russischen Angriffspolitik den letzten Anstoß zu geben“, berichteten die Diplomaten nach Brüssel. (Die genauen Einzelheiten bei B. Schwertfeger, Poincare und die Schuld am Weltkrieg.) Wie der Weltfriede durch die russische Präsidentenreise gefördert worden ist, verrät Poincares enger Freund und Mitarbeiter, der französische Botschafter Paleologue, indem er das Tischgespräch von Krasnoje Selo mitteilt. Die Großfürstin Anastasia, die Gemahlin des Großfürsten Nikolaus, jagt dabei wörtlich: „Von Österreich wird nichts mehr übrig bleiben. Ihr werdet Elsaß-Lothringen bekommen. Unsere Armeen werden sich in Berlin vereinigen. Deutschland wird zerstört werden.“

Das war am 22. Juli 1914! Als Poincare am 29. Juli in Paris ankommt, rast die Menge vor Kriegsbegeisterung. Aber als ihm am 2. August mittags um halb zwölf Uhr der russische Botschafter Jusowski nachlegt, den Krieg an Deutschland zu erklären, hat er die Verunsicherung, zu erklären: „Nicht doch! Der Schritt muß von Deutschland ausgehen.“ Wegen der Wirkung nach außen; denn Deutschland muß ja nun bei seiner Zweifrontenbedrohung die Kriegserklärung auf sich nehmen, wenn es den französischen Einmarsch nicht abwarten will, das weiß Poincare ganz genau. Aber damals schon arbeitet er am Aufbau der Schuldlage. Die Schuld, wie sie im Vertrag von Versailles Deutschland aufgebürdet worden ist, ist das Werk dieses Mannes, der in Wahrheit selbst die allergrößte Schuld an der Vernichtung des europäischen Friedens trägt. An seinem Namen hängt das Blut von Millionen. Das böse Gewissen läßt ihm keine Ruhe und unablässig führt er in Vorträgen, in Broschüren, in der Revue des deux mondes, in Leitartikeln des „Matin“ und in den „Freien Briefen“ des „Temps“ seine Verteidigung. Und da er als alter Advokat weiß, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, läßt er keine Woche vergehen, ohne Deutschland erneut zu verkleunden und die deutsche „Kriegsschuld“ erneut zu betonen.

Jetzt ist er abermals wieder erstanden, umgeben von allen Mitarbeitern, die ihm den Krieg haben schüren helfen. Und abermals weiß die Welt, „Poincare, das ist der Krieg“. Sein Kriegsprogramm gegen Deutschland hat er lange fertig. Seine Kriegsziele hat er unzählige Male in Leitartikeln dargelegt und auf Grund dieser Ziele hat ihm Frankreich zum Leiter seiner Politik neu bestellt. Sie sind: Dauernde Besignahme des ganzen linken Rheinufer und des Ruhrgebiets, Zerstörung der deutschen Einheit, Erfassung der Goldwerte durch Frankreich. Dazu ist in neuester Zeit aus seinem Kreise noch gekommen, allen deutschen Besitz im Ausland als Pfand für Frankreich zu beschlagnehmen und die Privatbesitzer zu zwingen, ihn in Gold zurückzulassen. Es ist die Verewigung der französischen Rüstungen zu Lande, die Steigerung der Tauchboot- und Tauchbootstützpunkt-Bauten zur See. Es ist der Krieg zur Erneuerung der napoleonischen Weltherberchaftsträume, in erster Linie zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volks, wie er seit Jahrzehnten geplant, seit 1912 durch den Mann, der heute wieder die Schicksale Frankreichs beherrscht, planmäßig vorbereitet worden ist.

Die Umsatzsteuer der Landwirte.

Die Umsatzsteuer ist eine Verbrauchs- und Verkehrssteuer. Aus diesem Charakter der Umsatzsteuer ergeben sich folgende Umsatzsteuerpflichtige Einnahmen:

1. aus Verkauf von Tieren aller Art (Pferde, Milch- und Buchtische, Schafe, Ziegen, Gänse, Hühner, Tauben, Kaninchen, Jagdbeute usw.);

2. aus Verkauf von Feldfrüchten aller Art (Getreide, Klee, Heu, Gras, Stachs, Delstrüchten, Kartoffeln, Erbsen, Rüben usw.);

3. aus Verkauf von sonstigen Erzeugnissen (Milch, Butter, Eier, Käse, Wurst- und Fleischwaren, Honig, Bienenvölkern, Fischen, Mehl, Stroh, Streu (auch Waldstreu), Torf, Holz, Dünger, Fühnerfutier, Wolle, Häuten, Eis, Sand, Lehm usw.);

4. aus Verkauf von Inventargegenständen (Wagen, Geschirr, Maschinen, Möbel usw.);

5. aus Tauschgeschäften mit lebendem und totem Inventar (nicht der Mehrwert, sondern der ganze Wert jeden Teiles umsatzsteuerpflichtig);

6. aus anderen neben der Landwirtschaft betriebenen Gewerben (Lohnzuckerwerk, Mälerei für Fremde, Gastwirtschaft, Metzgerei, Fleischbeschau, Schmiede- und anderes Handwerk, Drehmaschinenüberlassung, Deckelger, Lehrgelder für Volontäre usw.);

7. aus Druck- und Ablieferungsprämien, Aufzuchtverträgen (owie Kaufverträge), Ueberlassung des Klee-, Gras usw. Nutzungs usw.);

8. aus Gartenpflege, Kleintierhaltung und sonstigen selbständigen Geschäften der Ehefrau;

9. aus Erlös für Ablieferung von Tieren an den Feindbund und aus Rottschlachtungen, bei Weinverkauf auch aus der Weinsteuer, da sie einen Bestandteil des Preises bildet.

Endlich ist steuerpflichtig der Eigenverbrauch. Unter Eigenverbrauch ist die Entnahme von Gegenständen aus dem eigenen Betrieb für den Selbstverbrauch für sich und die unterhaltsberechtigten Familienangehörigen zu verstehen. Dazu gehören Kinder, Eltern und Großeltern, nicht aber Geschwister und Verschwägerter des Betriebsinhabers. Die Frage, ob auch der Eigenverbrauch von Familienangehörigen, die innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs des Unternehmers tätig und imstande sind, sich selbst zu unterhalten (Söhne und Töchter), umsatzsteuerpflichtig ist, liegt z. B. dem Reichsfinanzhof zur Begutachtung vor.

Nach Weisung des Reichsfinanzministers sollen die Umsatzsteuerämter mit den amtlichen Vertretungen der Landwirtschaft Normalsätze für erwachsene männliche Personen über 16 Jahre aufstellen. Der Verbrauch einer Frau und einer alten Person wäre nach dieser Anweisung mit 80 Prozent des Normalsatzes anzusetzen und der Verbrauch der Kinder unter 16 Jahren je nach Alter mit 20 bis 80 Prozent des Normalatzes.

Ermäßigungen beim Ansat des Eigenverbrauchs sollen auch nach der Anweisung des Reichsfinanzministers eintreten bei Steuerpflichtigen mit großer Familie, ferner solchen mit sog. Zwergbetrieben (3 Morgen) und bei Beschränkung des Betriebs auf nur eine Kulturart, z. B. nur Weinbau.

Als Preise der zum Eigenverbrauch entnommenen Waren gelten die üblichen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Verkaufspreise.

Nicht umsatzsteuerpflichtig sind: Erlös aus Grundstücksverkauf, Erlös aus Inventar beim Verkauf des ganzen Gutes, Einnahmen aus der Verpachtung und Vermietung von Grundstücken und unmöblierten Wohnungen, ferner auszubezahlt: Versicherungssummen. Geschäftliche oder häusliche Ausgaben dürfen an den umsatzsteuerpflichtigen Einnahmen nicht abgezogen werden, da die Höheinnahmen ohne Rücksicht auf den Gewinn oder Verlust zu versteuern sind.

Es besteht Anzeigenschaftspflicht, von der bis Ende 1924 nur landwirtschaftliche Betriebe ausgenommen sind, die im Jahr 1919 einschließlich Eigenverbrauch nicht mehr als 40 000 Mark Einnahmen hatten.

Die Einnahmen (Entgelte) sind fortlaufend mit Tinte in ein Buch oder Heft einzutragen, das zehn Jahre lang aufzubewahren ist. Wird die Buchführung über die umsatzsteuerpflichtigen Einnahmen unterlassen, so kann das Finanzamt ohne weiteres den Umsatz schätzen. Eine Freigrenze gibt es nicht mehr.

Nach Weisung des Reichsfinanzministers sollen die Fälle, in denen sich Landwirte über das Verhalten von Umsatzsteuerbehörden bei der Veranlagung beschweren können, möglichst durch örtliche Rücksprache der örtlichen landwirtschaftlichen Berufsorganisation mit dem Vorsitzenden des Umsatzsteueramts erledigt werden.

Neues vom Tage.

Eine Teilzahlung ausgefolgt.

Berlin, 17. Jan. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayer, ist angewiesen worden, die am 18. Januar fällige zweite Zehntagezahlung von 31 Millionen Goldmark an die Wiederherstellungskommission auszufolgen. Die erste Zahlung ist bereits erfolgt.

Am 15. Januar war eine Summe von 500 Millionen Goldmark fällig. Am 15. Februar wären für die Ausfuhrabgabe 245 Millionen zu entrichten, insgesamt also 745 Millionen Goldmark. Auf die Januarrate von 500 Millionen sind 210 Millionen durch Sach- und Darlehnungen abgegolten, also 290 Millionen gestundet. An zehntägigen Zahlungen sind zwischen 15. Januar und 15. Februar 93 Millionen zu zahlen, so daß sich nach Abzug dieser 93 Millionen von der ursprünglich festgesetzten Summe von 245 Millionen ein Stundungsbetrag von 152 Millionen Goldmark auf die Februar-Rate ergibt. Der gesamte gestundete Betrag berechnet sich also auf rund 440 Millionen Goldmark, von denen allerdings noch 40 bis 50 Millionen Goldmark in Abrechnung zu bringen sind, die bis zum 15. Februar durch Sachleistungen abgedeckt werden.

Die Zerstückelung Deutschlands.

Berlin, 17. Jan. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Halle, nach einem Schiedsspruch des Verbands werde die Reichsregierung gezwungen, im Jagengebiet von Magdeburg der Tschechoslowakei einen Uferstreifen von 500 Meter Länge auf 30 Jahre zu verpachten. Es werde aber kein Pacht bezahlt, sondern der Pacht werde kapitalisiert und an der „Kriegsschadigung“ für die Tschechoslowakei abgezogen. Die Stadt Magdeburg habe ferner zwei Lagerstuppen, zwei elektrische Krane, Eisenbahngleise usw. der Tschechoslowakei als Eigentum zu übertragen. — Es wird immer toller.

Der zweite Reichsparteitag des Zentrums.

Berlin, 17. Jan. Auf dem Reichsparteitag des Zentrums hielt gestern der Vorstand der Windthorst-Bünde eine Sitzung ab, in der der Geschäftsführer Dr. Boule über das Thema „Jugend und Partei“ referierte. Er sprach davon, daß sich die Windthorst-Bünde das Ziel setzten, die Jugend vor der politischen Verheerung zu bewahren und zur Idee der großen Volksgemeinschaft zu erziehen.

Die Forderungen der Beamten.

Berlin, 17. Jan. Die Gewerkschaft des Deutschen Beamtenbunds hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der eine Milderung der großen Beamtengelder gefordert wird und ebenso eine Erhöhung des Steuerzuschlags für die ersten Einkommensteile, wobei eine Verdoppelung des von der Regierung in Aussicht genommenen Betrags von 2000 Mark in Frage kommen soll.

Frankreich gegen die Stundung.

Paris, 17. Jan. Havas meldet, das neue Ministerium werde als erste Regierungshandlung die französischen Mitglieder der Wiederherstellungskommission dahin unterrichten, daß Abänderungen und Stundungen der deutschen Zahlungen für 1922 hinfort den Beschlüssen des Gesamtkabinetts unterliegen. Die vorläufige Stundung an Deutschland werde von der französischen Regierung nicht gebilligt.

Poincarés evtl. Teilnahme an der Konferenz von Genua.

Paris, 17. Jan. Der Pariser „Navport Herald“ will von einem hervorragenden Vertreter des Nationalblocks erfahren haben, daß Poincaré persönlich nach Genua gehen werde, falls Lloyd George und Bonomi an der Konferenz teilnehmen. Wahrscheinlich ist diese persönliche Teilnahme Poincarés auf Hemmung berechnet wie die Reise Briand nach Washington.

Die Gelüste nach der Rheingrenze.

London, 17. Jan. Der frühere Sekretär Clemenceaus, Mandel, schreibt im „Ball Mail and Globe“, Frank-

reich werde zur Sicherheit für die Zahlungen Deutschland zwingen müssen, seine Bahnen und Staatseinkünfte im Rhein- und Saarland, seine Handelsflotte mit 200 000 Tonnen und die deutschen Wälder an Frankreich zu übertragen. Für seine politische Sicherheit brauche Frankreich nicht nur das linke Rheinufer, sondern noch 50 Kilometer auf dem rechten Ufer. (Die Werbung für die Einverleibung des Rheinlands wird immer offener betrieben. D. Schr.)

Italienische Wünsche. Englische Beschwichtigung.

Mailand, 17. Jan. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine Note der italienischen Vertretung auf der Konferenz in Cannes an die englische und deren Beantwortung über den englisch-französischen Sicherheitsvertrag. Italien bringt zum Ausdruck, daß der Vertrag durch Einbeziehung aller an der Konferenz teilnehmenden Mächte weit wirksamer wäre. (Italien namentlich wünsche an dem Vertrag beteiligt zu werden. D. Schr.) Die englische Antwort bemerkt, Frankreich und England befinden sich einem feindlichen Deutschland gegenüber in der gleichen Gefahr, Italien dagegen sei durch seine natürlichen Grenzen ungleich besser geschützt. Immerhin biete Großbritannien dem befreundeten Italien bereitwillig seine Mitarbeit an der Schaffung eines europäischen Systems, in dem der Weltfrieden am sichersten geborgen sein werde. Deutschland und Rußland werden sich hoffentlich damit einverstanden erklären. (Nach einer Pariser Havasmeldung heißt es weiter: Großbritannien hat ein ebenso großes Interesse (wie Frankreich) daran, daß die Todesopfer des englischen und des französischen Volks nicht umsonst gebracht sind. Frankreich hat guten Grund, eine Wiederaufnahme des Kampfes zu fürchten.)

Aus dem Gerichtssaal.

Heidelberg, 17. Jan. Die Verhandlung gegen den Doppelraubmörder Siefert, der am 29. Juni vor 38. den 50 Jahre alten, verheirateten Oberbürgermeister der westfälischen Stadt Herford, Busse, und den 41 Jahre alten unverheirateten früheren Herforder Bürgermeister Werner an der Grenze des Heidelberger Stadtwalds bei Nedargemünd erschossen und beraubt hatte, nahm gestern vor dem Heidelberger Schwurgericht ihren Anfang. Die Anklage lautet auf Mord an Busse und Werner und auf Raubmordversuch an dem Ingenieur Franz Link aus Weinheim. Dieser wurde am 29. April vor 38. auf der Landstraße im Neckartal zwischen Klingemünd und Hiegelhausen, als er sich mit seinem Motorrad auf der Rückfahrt von einer Geschäftsreise befand, von Siefert angefahren und entging nur dadurch dem Schicksal von Busse und Werner, daß er sich trotz seiner schweren Verwundung auf dem schnellfahrenden Motorrad so lange aufrecht erhalten konnte, bis er eine in der Nähe befindliche Fabrik erreichte. Beide Mordtaten blieben zunächst unaufgeklärt. Erst am 9. Tag nach dem Verschwinden der beiden Bürgermeister fand die Tochter des Gastwirts Kragmüller in Hiegelhausen, bei dem Siefert wohnte, beim Durchsuchen eines Kofes des Siefert nach Liebesbriefen einen an Busse gerichteten Brief, der durch den Onkel des Mädchens und den Briarier in den Besitz der Kriminalpolizei gelangte. Bei einer sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden die Wertgegenstände der beiden vermissten Bürgermeister gefunden. Siefert wurde noch am selben Tag bei der Rückkehr von seiner Arbeitsstätte, der Heidelberger Eisenbahnwerkstätte, verhaftet. Nach dem Leichenbesuch hat er von einem richtigen Schützenstand aus, hinter dem er auf Opfer lauerte, Busse durch einen Schuß in die Brust getötet und den stehenden Werner, den er mit einem zweiten Schuß getötet hatte, mit dem Kolben des Karabiners erschlagen. Die Leichen, denen er 2000 Mark und sämtliche Wertgegenstände abnahm, hat er bei der Mordstelle unter Felsgeröll so gut verpackt, daß sie erst am 11. Juli, bei einer Streife durch Studenten gefunden wurden. Siefert, der erst 24 Jahre alt ist, hat die Mordtaten begangen, um sich Geld zu verschaffen, da er durch sein ausschweifendes Leben in Schulden geraten war. Trotz des erbrachten Beweismaterials leug-

net der Täter hartnäckig; es sind daher etwa 100 Zeugen und einige Sachverständige geladen. Die Verhandlung dürfte die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Weindel, Anklagevertreter sind Oberstaatsanwalt Dr. Sebold und Staatsanwalt Dr. Michel. Offizieller Verteidiger ist Rechtsanwalt Karg aus Heidelberg. Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsansprache auf die vielen Bluttaten hin, die das Schwurgericht beschäftigen. In dieser Verhandlungsperiode seien es allein deren sechs, mit denen sich das Schwurgericht zu befassen habe. Dann wurde der Angeklagte Siefert vorgeführt, der mit gleichgültigem Lächeln in den gefüllten Zuschauerraum blickte. Siefert bleibt dabei, daß kein der ihm zur Last gelegten Verbrechen von ihm begangen worden sei. Am ersten Verhandlungstag wird die Klage wegen Meineids gegen ihn erhoben. Der Meineid soll von ihm bei der Verhandlung über einen Motorraddiebstahl geleistet worden sein. Hierbei erzählte Siefert seine Lebensgeschichte. Sein Vater starb 1905 und seine Mutter 1921. Nach Vollendung der Lehrzeit als Schmied war Siefert einige Zeit im Heeresdienst und im Feld, wo er sich das Eisene Kreuz 2. Kl. erwarb. Nach Beendigung des Kriegs arbeitete er als Schmied in den Eisenbahnwerkstätten von Schwetzingen und Heidelberg.

In der Nachmittagsitzung gab der Angeklagte Auskunft über seinen Lebenswandel. Er erklärte, daß er im Monat durchschnittlich 1000 Mk. an Lohn verdient habe. Nach Abrechnung seiner Ausgaben für Wohnung und Kost sind ihm etwa 700 Mk. verblieben, da er in Hiegelhausen nur einen geringen Betrag für Kost und Wohnung bezahlte. Seine Liebshaiten, deren große Zahl er zugibt, seien nicht teuer gewesen. Ein Zeuge sagte aus, Siefert habe gewöhnlich am Montag schon kein Geld mehr gehabt.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Jan. (Beamtenauszeichnungen.) Der Württ. Beamtenbund, der sich gegen die Auszeichnung der Beamten ausgesprochen hatte, erhielt vom Württ. Staatsministerium auf seine Eingabe folgende Antwort: Das Staatsministerium hat es den einzelnen Ministerien überlassen, den Staatsbeamten bei besonderen Anlässen, namentlich zu Gedenktagen, nach Zurücklegung einer vielfährigen Dienstzeit, in der Regel von 50, mindestens aber von 40 Jahren, ferner bei ihrer Zurückberufung die Anteilnahme der Staatsregierung durch ein Glückwunsch- oder Anerkennungs schreiben auszubringen. Den Staatsarbeitern wird bisheriger gemäß nach Vollendung des 25. und des 40. Dienstjahrs eine Geldspende nebst Ehrenurkunde abgereicht. Es wird kaum hervorgehoben werden müssen, daß diese, von subjektiven Urteilen eines Vorgesetzten unabhängigen Ehrungen, die allen Beamten und Arbeitern beim Vorliegen bestimmter Tatsachen gleichmäßig erwiesen werden, mit einer Auszeichnung im Sinne des Artikels 109 Abs. 5 der Reichsverfassung innerlich nichts zu tun haben, sondern das Festhalten an einer in unserem Land auch im privaten Geschäftsleben weit verbreiteten, dem menschlichen Gemüt Rechnung tragenden Sitte bezeugen.

Postfache. Die vom Postamt mitgeteilt wird, findet jetzt werktäglich versuchsweise nur noch eine Paketbestellfahrt in Stuttgart statt.

Rindstötung. Die ledige Dienstmagd Agnes Michelberger aus dem Oberamt Saulgau hat ihr Kind am Tage der Geburt erdrosselt und im Gebüsch auf dem Hasenberg begraben. Sie war das Opfer eines sog. Kavaliärs geworden, der sie im Erliche liebte und mit Hohn überschüttete. Staatsanwalt und Geschworene sprachen sich für mildernde Umstände aus. Das bisher unbescholtene Mädchen wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Unterrückheim, 17. Jan. (Württ. Kraftfahrertag.) Die Kraftfahrer des alten Heeres waren am Sonntag hier versammelt, um Kameradschaft zu pflegen. Es war eine Familienfeier, die überaus zahlreich besucht war. Eugen Hofele begrüßte die Kraftfahrer und Hauptmann Teichmann rühmte die Verdienste der

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höcker.

48.

(Nachdruck verboten.)

Von dem Tunde seiner Tochter wollte Mehlig ebensowenig etwas wissen; umsonst blieb es, daß der Amtsrat seinen ganzen Scharfsinn daran setzte, den augenscheinlich sehr Verschlagenen durch Stellung kniffliger Fragen in einen greifbaren Widerspruch zu verwickeln. Mehlig blieb bei der Behauptung, daß er seine Tochter in jener Nacht gar nicht zu Gesicht bekommen habe.

Auf die während des in seiner Wohnung mit ihm angestellten ersten Verhörs getanen versänglichen Aeußerungen wollte er sich gar nicht einlassen, was er in seiner Trunkenheit geschwätzt habe, sei wertlos, da wäre er imstande, sich aller möglichen Schandtaten zu bezichtigen, so ein Kerl sei er nun einmal.

Ubsichtlich hatte Martini sich die Vorzeigung des Geschmeidebruchstückes als letzten Verhörpunkt ausgespart, so unvermittelt wie möglich hatte er die Kette und das von dieser gewaltsam gerissene Glied dem Verhafteten vor Augen gehalten, indem er ihm zugleich mit erhobener Stimme gesagt, wo er das Versteck aufgespürt habe. Aber auch in diesem Falle war die erhoffte Wirkung völlig ausgeblieben. So scharf Martini auch den Postboten beobachtete, außer einem flüchtigen Blinzeln hatte er in dessen verwittertem Gesicht nichts wahrzunehmen vermocht, weder Erschrecken noch selbst den durch irgend ein willkürliches Muskelzucken sich kundgebenden Ausdruck eines bösen Gewissens. Der Verhaftete hatte seine Miene völlig in der Gewalt gehabt und mit dem Ausdruck völliger Gemütsruhe sogar noch treuherzig gesagt, das sei aber jammerlich, daß er von dem goldenen Ding nichts gewußt habe, das hätte er sonst schleunigst verwertet. „Aber als dies Kettenstück versteckt wurde, waren Sie schon im Besitz Ihrer jetzigen Wohnung,“ hatte der Amtsrat sich ereifernd, ihm zugerufen. „Wem

wollen Sie weiß machen, daß ohne Ihr Vorwissen irgend ein Dritter den Versteckort gewählt haben kann?“

„Aber Herr Amtsrat, ich werde mich hüten, Ihnen etwas weismachen zu wollen, das wäre ja gegen allen schuldigen Respekt,“ hatte Mehlig darauf frisch und unbefangen zur Antwort gegeben, „und mit Verlaub, einen wüßte ich doch, der immer Zutritt in meiner Wohnung hatte, und bei dem ich immer den Schlüssel abgab, wenn ich auf Potentour unterwegs war und meine Tochter war in der Schule oder bei ihrer Tante außerhalb zu Besuch.“

„Nun, wer ist das?“

„Der arme Herr Bindewald natürlich,“ gab Mehlig zur Antwort. „Der oft genug auch allein in meiner Wohnung war, das kann ich beschwören.“

Diese Antwort gab Martini zu denken. Er hatte es abichtlich vermieden, des Lammwirts Namen zu erwähnen, er hatte auch nicht gesagt, weis unheilvolle Rolle vor langen Jahren das Schmuckstück einmal vor dem Schwurgericht gespielt gehabt. Damals hatte Sanders seinen ehemaligen Nebenbuhler als den Mörder bezeichnet; gerade Mehlig aber war es gewesen, der Bindewalds Alibi Beweis nicht nur geführt, sondern durch seine Aussage noch wesentlich zur Verurteilung Sanders beigetragen hatte. Hatte Sanders damals die Wahrheit gesprochen? Dann mochte der wirkliche Täter bei seiner überstürzten Flucht durch das Fenster, als er in rasendem Schreck vom Halbe seines Opfers abgelassen, in der Hand noch das abgerissene Kettenende gehabt haben... und an diese Mutmaßung schloß sich eine Gedankenfolge, so entsetzlich und verhängnisvoll, daß Martini Grauen davor empfand, sie zu verfolgen.

Bergeblick blieben seine Versuche, wenigstens in dieser Richtung etwas aus Mehlig herauszubekommen.

„Herr Amtsrat,“ sagte dieser, „das ist alles schon so lange her, daß es beinahe nicht mehr wahr ist. Ich weiß nicht mehr was ich damals ausgesagt habe.

Jedenfalls aber die Wahrheit, denn mit dieser hab' ich es mein Leben gehalten — und das goldene Ding dort auf dem Tisch habe ich heute zum ersten Male gesehen, da können Sie Gift darauf nehmen, und wie es in meinen Speiser gekommen ist, das weiß ich nicht; wäre der arme Bindewald mir nicht immer so'n lieber Herr gewesen, ich würde sagen, nur er könnte es getan haben, denn wer soll sonst in meine Wohnung gekommen sein?“

Dabei blieb er. Der Versuch, ihn seiner Tochter gegenüberzustellen und beide in Widersprüche zu verwickeln, mißlang ebenfalls auf das Klüglicste.

Die in aller Heimlichkeit angestellten Ermittlungen nach dem Verleben des Mädchens waren gleichfalls im Sande verlaufen. Sie hatte immer bei ihrem Vater gelebt, nur einige Jahre hatte sie bei einer Tante in Konstanz zugebracht, auch bei Verwandten in Achern hatte sie ein Jahr verlebt; es ist dies die kleine Amtsstadt, in deren Umgebung sich die Landesirrenanstalt Illenaub befindet. Dort mochte sie mit ihrem Bräutigam bekannt geworden sein; es war dies ein ehemaliger Zrenwärter, der wegen allerlei Durchstechereien und häufiger Trunkenheit auf dem Disziplinärwege entlassen worden war. Schabbe, so hieß der Mann, war gelernter Schlosser, hatte als Unteroffizier gedient und auf Grund des Zivildienstschweines den Wärtterposten erhalten. In Neustadt war er erst seit Wochen ansässig, er arbeitete in der einzigen kleinen Maschinenfabrik, gegen seine Aufführung war weiter nichts einzuwenden, als daß er ziemlich roh veranlagt schien und sich häufig betrank. Gleichwohl hatte sich der Amtsrat um Auskunft an die Illenaubener Anstaltsdirektion gewendet und umgehend Bescheid dahin erhalten, daß Schabbe bei den Kranken beliebt gewesen sei und auch bei der Abteilung irrfinziger Verbrecher zuweilen Dienst getan habe. In dieser Eigenschaft war er auch mit dem flüchtigen Sanders in Berührung gekommen. (Fortf. folgt.)

Kraftfahrtruppe im Feld. Ein Konzert-Programm wurde im Anschluß daran durchgeführt, bei dem erste Kräfte mitwirkten.

Esslingen, 17. Jan. (Streik der Holzarbeiter.) Die Holzarbeiter der Firma Schiedmayer, Pianofortefabrik, Filiale Altbach, und der Möbelfabrik E. Behr in Wendlingen sind in den Streik eingetreten.

Untreue. Der Handschuhmacher Max Bergmann wurde wegen Unterschlagung von 18000 M. Verbandsgebern, Betrugs und Urkundenfälschung verhaftet. Der größte Teil der veruntreuten Gelder ist ersetzt worden.

Endwigsburg, 17. Jan. (Wünsche der Zichorienanbauer.) Am Samstag fand hier eine aus den Oberämtern Ludwigsburg, Marbach, Leonberg, Besigheim und Badnang zahlreich besuchte Versammlung der Zichorienanbauenden Landwirte statt, bei der Körner berichtete. Ein Ausschuß wurde berufen, um mit den beteiligten Firmen Verhandlungen einzuleiten. Bezüglich der Preisgestaltung wurde gewünscht, daß der Zichorienpreis dem Zuckerrübenpreis angepaßt, für 1921 von den Fabriken eine Nachzahlung von 10 M. für den Zentner abgelieferter Zichorien gemacht und der Preis künftig der weiteren Entwicklung der Zuckerrübenpreise angepaßt werde. Angestrebt wird ein Vertrag mit der Zichorienindustrie ähnlich wie bei den Zuckerrüben. Dabei würde 1 M. Zuckerrübenpreis einem Zichorienpreis von 2 M. entsprechen. Die Landwirte verlangen im Herbst eine Abschlagszahlung von 80 M. für den Doppelzentner Zichorie. Die weitere Preisfestsetzung müßte erst im Lauf des Wirtschaftsjahrs entsprechend dem Zuckerrübenpreis erfolgen.

Welzheim, 17. Jan. (Jugendamt.) Das Ministerium des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Bezirke Welzheim, Schorndorf und Waiblingen je für sich ein Jugendamt errichten und daß dieses Amt je nur mit einem Beamten, der zugleich die Geschäfte der Berufsvormundschaft übernehmen kann, sowie mit einer Bezirksfürsorgerin besetzt wird.

Heidenheim, 17. Jan. (Gewerbebeschau. — Neuer Verein.) Der Gewerbeverein wird im Lauf des kommenden Sommers eine Gewerbebeschau abhalten. — Unter dem Vorsitz von Dr. med. Bernhard in Herbrechtingen wurde in Heideheim eine Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen gegründet.

Schwenningen, 17. Jan. (Brand.) Gestern mittags 12 Uhr ist das Dekonomiegebäude der Württ. Uhrenfabrik (Grusenethomasen Haus) wahrscheinlich infolge von Kurzschluß niedergebrannt.

Tübingen, 17. Jan. (Verhaftung.) Dieser Tage stellte sich hier der Prokurist Robert Pollocke, der sich unter falschem Namen herumgetrieben hatte, bei der Polizei. Im November v. J. hat er in einer Berliner Metallwarenfabrik 200000 M. unterschlagen. Bis auf 55 Pfg. hatte er die ganze Summe durchgebracht.

Greglingen O. Mergentheim, 17. Jan. (Trauung am Sterbebett.) Der Landwirt J. Horn in Dunsendorf wollte mit seiner Braut Wittmann aus Rinderfeld Ende Dezember Hochzeit machen. Die Braut und ihre Schwester wurden aber von der Grippe befallen. Die Hochzeit mußte verschoben werden. Jetzt starb der Brautigam Horn an Blutvergiftung nach wenigen Stunden. Am Sterbebett wurde die Trauung vollzogen.

Baden.

Karlsruhe, 17. Jan. Ein unverbesserlicher Schleichhändler scheint der 44jährige Wegger Heinrich Hasenmaier von hier zu sein. Schon vor längerer Zeit war er wegen Schleichhandels mit Vieh zu insgesamt 4 Monaten Gefängnis und 2500 M. Geldstrafe verurteilt worden. Während er die Geldstrafen bezahlte, erhielt er im Gnadenweg statt der Gefängnisstrafen bis zum Jahr 1923 Strafausschub mit der Aussicht auf Begnadigung, weil bei einem Fliegerüberfall in Karlsruhe (wo er wohnte) zwei seiner Kinder verunglückten. Trotz der Milde des Gerichts führte er aber seinen Schleichhandel weiter und holte immer wieder aus Württemberg Vieh, das er in Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim an Schieber weiterverkaufte. Einer Tags fiel er aber der württembergischen Gendarmerie in die Hände und vom Tübinger Buchergericht ist er nun zu drei Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte ein halbes Jahr Gefängnis und 4000 M. Geldstrafe beantragt.

Gefährliche Teppichdiebe treiben augenblicklich in Baden ihr Handwerk. Nachdem sie in der letzten Woche in Heidelberg und Mannheim durch Einbrüche wertvolle Teppiche gestohlen hatten, kamen sie am letzten Freitag und Samstag nach Karlsruhe, wo sie eine ganze Anzahl Teppiche im Wert von vielen tausend Mark raubten. In einem Falle, in dem sie drei Gebetsteppiche im Wert von 90000 M. entwenden hatten, wurden sie überrascht, ergriffen die Flucht und ließen die Teppiche zurück.

Baden-Baden, 17. Jan. Der verstorbene Ehrenbürger der Stadt Hermann Sieden hatte leghwillig zugunsten des von ihm hier gegründeten Wöchnerinnenheims „Josefheim“ ein Vermächtnis in Höhe von 60000 Dollar (etwa 11 Millionen Mark) errichtet. Diese stattliche Summe ist vor einigen Tagen zur Auszahlung gekommen.

Bühl, 17. Jan. Bei der Ausübung des Wintersports wurde ein Fräulein aus Herrenwies von zwei Burschen überfallen, mit Stoßschlägen bearbeitet und des Geldes beraubt.

Durbach (bei Offenburg), 17. Jan. Eine Versammlung der Abfindungsbrenner erhob dagegen Widerspruch, daß die Abfindungsbrennerei, die eine vorwiegend badische Einrichtung ist (von 37000 solchen Brennereien Deutschlands befinden sich 27000 in Baden), durch das neue Branntweinmonopolgesetz aufgehoben werden sollen.

Zimmendingen, 17. Jan. Die Arbeiter der hiesigen Maschinenfabrik J. G. Mehe haben sich mit den Schwarzwalder Uhrenfabrikarbeitern solidarisch erklärt und die Kündigung eingereicht. Die Fabrik ist in die Uhrenbranche eingereicht, obwohl nur ein Teil für die Uhrenfabrikation arbeitet.

Engen, 17. Jan. In Nach ist die bekannte Brunnmühle abgebrannt. Sie gehört dem Gemeindefromverband Rüttlingen und bildete einen Teil des hiesigen

Weltfriedenswerks. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Getreide- und Mehlvorräte des Kommunalverbands Engen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Gottmadingen, 17. Jan. Wegen versuchten Pferdeschmuggels wurde ein Bürger von Hülzingen verhaftet. Er hatte kurz vor der Grenze die Wagen im Stich gelassen und wollte fliehen.

Konstanz, 17. Jan. Der Stadtrat hat die Umgestaltung des Militär Lazarets in ein Wöchnerinnenheim mit einem Kostenaufwand von 300000 M. (ohne Einrichtungsgegenstände) beschlossen.

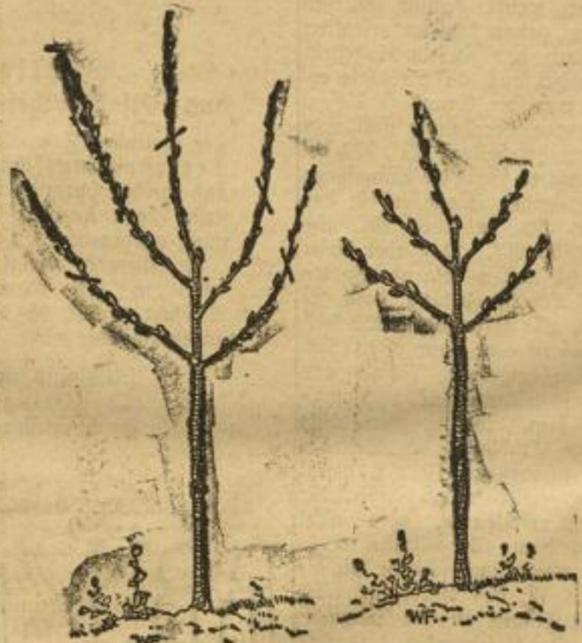
Vom Bodensee, 17. Jan. (Der Untersee zugefroren.) Der Untersee ist seit Sonntag zwischen Allensbach und Reichenau mit einer dünnen Eisschicht überzogen.

Wetter.

Aus Westen kommen neue Störungen, die den Hochdruck im Süden nicht zur Geltung kommen lassen. Am Donnerstag und Freitag ist vielfach bedecktes und vorwiegend nachts kaltes Wetter zu erwarten.

Rückschnitt eines jungen Obstbaumes beim Verpflanzen.

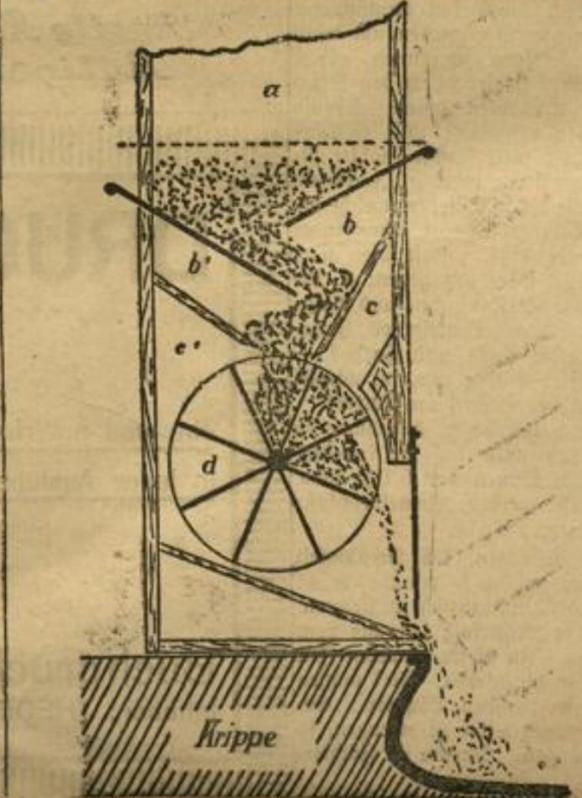
Herbst und Frühjahr ist die Zeit, wo der Gartenbesitzer daran denkt, seinen Baumbestand zu ergänzen durch diese oder jene Sorte, deren reiche Erträge er in Nachbargärten hat bewundern können. Die Bäumchen werden aus einer bekannten Baumschule halb besorgt, auch macht das Pflanzen selbst keine Schwierigkeiten weiter. Nur gegen eine Sache wird oft noch verstoßen. Es ist dies das Zurückschneiden des Baumes. Durch Abbildung ist



dargetan, wie die Krone eines jungen Baumes beim Bezüge aus der Baumschule aussieht und wie sie nach dem Pflanzen aussehen soll. Beim Pflanzen ist ein stärkeres Zurückschneiden sehr am Platze, da der Baum durch das Umsetzen sehr geschwächt, nicht imstande ist, eine größere Anzahl Knospen zum Austreiben zu bringen. Bei der Frühjahrspflanzung wird die Krone des Baumes unmittelbar vor dem Verpflanzen zurückgeschnitten, während bei der Herbstpflanzung der Baum erst im folgenden Frühjahr zurückgeschnitten wird.

Fütterung von gequetschtem Hafer an Pferde.

Nur an Pferde mit schlechten Zähnen soll man gequetschten Hafer verfüttern, geschroteten aber schon ganz und gar nicht, denn die Natur hat den Pferden die großen breiten Zähne gegeben, damit sie damit ihr Futter selbst mahlen. Durch das längere Kauen auf dem Futter findet eine bessere Einspeichelung statt und wird es demzufolge besser vorbereitet für den Magen, so daß dieser es leichter ausnützen kann. Es kommt also lediglich darauf an, den Pferden das Futter so langsam zuzuführen, daß sie genügend lange kauen, und dafür bedient man sich am besten des Pferdefutterautomaten „Pagg“ (Herstellerin ist die Firma Georg Schneider, Bielefeld), welcher die jeweils einge-



stellte Futtermenge, wie aus der Zeichnung ersichtlich, nach und nach in die Krippe fallen läßt. Menge und Dauer der Fütterung sind beliebig und ganz leicht und bequem zu regeln. Es ist zweifellos, daß man durch die automatische Fütterung an Futterkosten bedeutend sparen kann und daß die Pferde, trotzdem sie weniger Hafer bekommen, besser aussehen als früher, obwohl die Arbeit nicht leichter war. Die Futtererparnis schätzt man auf 1-2 Pfd. pro Tag und Kopf. Eine besonders günstige Wirkung der automatischen Fütterung ist vor allem die Vorbeugung gegen Kolik, da die langsame Futterhergabe unmittelbaren Einfluß auf die Verdauung hat. Das natürliche ist eben, daß die Pferde ihr Futter selbst zerkleinern, und das natürliche ist immer das richtige und bedeutet Gesundheit für unsere Tiere.

Vermischtes.

Verbot der Reichsgründungsfeier im besetzten Gebiet. Die Rheinlandkommission in Koblenz hat alle Feiern und Kundgebungen zur Feier der Reichsgründung am 18. Januar 1871 verboten.

Beim Nodeln ertrunken. In Donaueschingen gerieten ein Soldat und der Sohn des Wirts Bergner mit dem Nodelschlitten auf die leichtgefrorene Brigach. Das Eis brach ein und beide fanden den Tod.

Städtische Zahlungsunfähigkeit infolge der Ortsklassenerhöhung. Die Stadt Halle a. S. ist durch die Verlegung in die Ortsklasse A als erste unter den deutschen Großstädten in die Lage gekommen, die erhöhten Beamtengehälter und Arbeiterlöhne nicht bezahlen zu können. Der Magistrat wird genötigt sein, die Gewerbesteuer auf 2068 Prozent zu erhöhen.

Feindlicher Uebermut. Die Ueberwachungskommission in Berlin, deren Vorsitzender bekanntlich der französische General Rollet ist, ließ sich zu Weihnachten Glückwunschkarten herstellen (in Frankreich beglückwünscht man sich am Christfest), auf denen das bekannte Brandenburger Tor in Berlin dargestellt ist, auf dem riesige französische, englische, italienische und japanische Fahnen aufgepflanzt sind. Gegen diese beleidigende Taktlosigkeit hat nun die Reichsregierung bei Rollet Einspruch erhoben.

Locales.

Wildbad, den 18. Januar 1922.

— **Vorsicht!** Es beginnt jetzt die Zeit, in der die Vertreter der Zeitungen und Reisehandbücher hierherkommen, um die hiesige Geschäftswelt zur Aufgabe von Reklame-Insertaten für ihre Verlage zu veranlassen. Häufig gibt nicht die Wirksamkeit und Verbreitung der betr. Zeitung, sondern die größere oder kleinere Veredamtheit des Reisenden bei der Entscheidung, ob man ein Inserat aufgeben will, den Ausschlag. So wurden 1921 hier für ein in Berlin erscheinendes sog. Reisehandbuch zahlreiche kostspielige Inserate aufgegeben, obgleich dieses kleine und unansehnliche Reisehandbuch nur eine ganz geringe oder gar keine Werbekraft besitzt und zudem erst im Spätsommer, also am Ende der Reise- und Badezeit erschien. Das Geld hierfür ist so gut wie hinausgeworfen. Es dürfte daher die Mahnung zur Vorsicht angebracht sein. Wenn es sich nicht um bekannte Tageszeitungen handelt, so gebe man Inserate nur für solche Verlage auf, welche durch die Stadt- oder Badoverwaltung, den Kurverein oder Wirtsverein besonders empfohlen sind. Nur so schützt man sich vor Schaden.

— **Gebührenansprüche der Kriegsgefangenen.** Nach den völkerrechtlichen Bestimmungen werden Kriegsgefangene gepflegt und gehöhnt; die Rechnung dafür kann später dem Staat, dem sie angehören, vorgelegt werden. In Deutschland haben die Gefangenen während des Weltkriegs ihre Gebühren auf Heller und Pfennig bekommen. In Frankreich, England, Rumänien usw. war es anders. Noch heute haben ungezählte ehemalige Kriegsgefangene einen Gebührenanspruch an diese Mächte, den letztlich Deutschland zu bezahlen hätte. Aber es ist nicht einmal möglich, irgend eine Abrechnung von dem Feindbund darüber zu erhalten. Auf das feste Drängen der Benachteiligten hin hat das deutsche Reichsfinanzministerium nun den vielen Zehntausenden, die ihre Ansprüche zu Protokoll gegeben hatten, vorläufig einen Betrag von je 100 M. zugehen lassen.

— **Weitere Tarifierhöhung der Reichseisenbahn.** Die vom Reichseisenbahnrat genehmigten Erhöhungen der Personentariife um 75 Prozent und der Gütertariife um 30 Prozent lassen, wie die „D. Allg. Ztg.“ schreibt, die neuen vermehrten Gehalts- und Lohnausgaben noch unberücksichtigt, die Eisenbahnverwaltung wird deshalb für 1922 immer noch einen Fehlbetrag von 4 Milliarden haben, der dadurch gedeckt werden soll, daß die neuen Gütertariife vom 1. Februar abermals um 10 Prozent erhöht werden. Auch bei der Reichspost reichen die Tarifierhöhungen vom 1. Januar d. J. immer noch nicht hin; der Reichspostminister glaubt aber weitere Portoerhöhungen nicht mehr verantworten zu können und verlangt, daß die neuen Gehalts- und Löhnerhöhungen aus allgemeinen Reichsmitteln gedeckt werden.

— **Werden die im Feld gekauften Kriegssparmarken eingelöst?** Die von den Soldaten im Feld gekauften Kriegssparmarken zu 1, 3, 5 und 10 Mark werden von den Sparkassen eingelöst, welche der Markenkäufer angegeben hat, damit dorthin die Beträge durch die Girozentrale überwiesen werden. Es empfiehlt sich auch, daß Angehörige gefallener oder vermister Soldaten sich bei der Sparkasse ihres Wohnorts erkundigen, ob Beträge auf diese eingegangen sind. Die Beträge werden dann gegen Vorlegung von Ausweis-papieren an die Angehörigen ausgezahlt.

— **Ehrengabe bei Geburt des 7. Sohnes.** Ehepaaren, denen zu 6 lebenden Söhnen der 7. geboren ist, kann auf Antrag des zuständigen Pfarramts oder Schultheißenamts eine Ehrengabe im Betrag von 100 M. bewilligt werden. Der Antrag ist an das württ. Staatsministerium zu richten.

— **Die Löhne im Baugewerbe.** Durch eine Entscheidung des Bezirkslohnrats für das Baugewerbe in Württemberg wurden die Löhne neu geregelt. Sie betragen ab 12. Januar in der höchsten Lohnklasse für Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter und Einschalter über 20 Jahren pro Stunde 12.20 M., in den übrigen Ortsklassen 11.60, 11, 10.40 und 10 M., für

Schlosser, Schmiede und Dreher 12.50—10.30 Mk., für Cementarbeiter über 20 Jahre 11.90—9.70 Mk., für Bauhilfsarbeiter 11.40—9.20 Mk., unter 20 Jahren 9.95—7.70 Mk. Junggefelln im ersten Gefellenjahr erhalten 10.50—8.60 Mk., im zweiten Jahr 10.90—8.80 Mk., Maschinisten 12.75—11.85 Mk. Tiefbauarbeiter, die unter Tag arbeiten, erhalten noch Zulagen von 50 Pf. bzw. 1 Mk. in der Stunde.

Legte Nachrichten.

Glänzend verlaufene Probefahrt der „Memerid“.

Hamburg, 17. Jan. Der im Bod von Blohm u. Boff auf Grund des Auslieferungsvertrags für die englische „White Star Line“ fertiggestellte Dampfer „Memerid“ (Erfolumbus) hat seine Probefahrt glänzend bestanden. Der 35 000 Tonnen große Doppelschraubendampfer hat eine 21 Meilenfahrt gemacht und damit mehr geleistet, als in der Bauvorrichtung vorzusehen war.

Neuwahlen in Ungarn.

Budapest, 17. Jan. Die ungarische Nationalversammlung soll bis zum 16. Februar aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die neue Wahlordnung verlangt von allen Männern ein Mindestalter von 24 Jahren sowie die Kenntnis des Lesens und Schreibens, Anfähigkeit an demselben Ort, bei Frauen Besuch einer Hochschule oder selbständigen Erwerb. Die Abstimmung soll in den Städten geheim, dagegen in den Dörfern öffentlich sein.

In der Nationalversammlung wurde ein Antrag eingebracht, das Gesetz über den Schutz des Königtums außer Kraft zu setzen und zuzulassen, daß eine republikanische Partei nicht als strafbar erklärt werde.

Die französische-deutsche „Grenze im Osten“.

London, 17. Jan. Der „Manchester Guardian“

schreibt, auch die „französische Grenze gegen Deutschland im Osten“, also Polen, in den Sicherheitsvertrag einzubeziehen, sodaß England verpflichtet wäre, auch im Fall eines deutsch-polnischen Kriegs gegen Deutschland loszuschlagen, werde Frankreich von England niemals zugestanden werden. Man brauche die industrielle Mitwirkung Deutschlands zum „Wiederaufbau Rußlands“ viel notwendiger als die eines anderen Landes. Der Abbruch der Konferenz von Cannes habe das Gute gezeigt, daß man wisse, von Frankreich sei keine Mitwirkung zu erwarten und der Plan eines militärischen Bündnisses sei verurteilt.

Die „Times“ sagt, die Konferenz in Cannes habe in Washington begonnen. Wenn die amerikanische Regierung die dortige Presse nicht zurückgehalten hätte, so hätte ein furchtbarer Ausbruch des Jorns gegen die Haltung Frankreichs stattgefunden.

Pfannkuch & Co

Futter-Artikel!

Kleie
Zentner 220.-
Mk.

Weizen-Futtermehl
Zentner 280.-
Mk.

Hafer
Zentner 350.-
Mk.

Gemischtes Hühnerfutter
Zentner 375.-
Mk.

Mais

Maischrot

Maismehl
Zentner 400.-
Mk.

Viehfalz
Zentner 23.-
Mk.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Ein Ofen

für Geschäftslokal zu verkaufen.

Zu erfr. in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Haar-Element

das Radikalmittel für Kopfleider.

Zu haben bei Gebr. Schmitz, Med.-Drog.

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Curth, Großhandel und Einzelverkauf Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Kladen, Riedbach-Rosbrücke)

Brennholz

in großer und kleinen Quantitäten (Scheiter und Prügel) liefert sofort jede Qualität frei vors Haus zu mäßigem Preis.

W. Schmid, Bad. Hof.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad

Diejenigen Mitglieder, welche ihre Ausstellungsgeldpreise noch nicht erhalten haben, werden gebeten, diese bei Kassier Hartmann abzuholen. Diejenigen Preise, welche bis zur nächsten Versammlung nicht abgeholt sind, verfallen dem Verein.

Zur Notiz! Folgende Zeilen dienen zur Aufklärung für unsere Mitglieder: Wie bekannt ist, hat der Verein die Lieferung der Tierbörse eingestellt. Es wurden aber nun da und dort Äußerungen laut, welche darauf schließen lassen, daß viele Mitglieder nicht genau darüber orientiert sind, warum die Lieferung durch den Verein eingestellt wurde. Wie alle Zeitungen, so hat auch die Tierbörse erheblich aufgeschlagen und das war der Grund zu diesem unliebsamen Schritt. Nachfolgende Berechnung soll nun näheren Aufschluß geben. Der Jahresbeitrag für 1922 beträgt pro Mitglied 12 Mk. und wären somit die Einnahmen $150 \times 12 = 1800$ Mk. Die laufenden Ausgaben für das Jahr 1922 für Anzeigen, Porto usw. ca. 1000 Mk. und bleibt somit für Zeitungszwecke 800 Mk. Daß aber dieser Betrag bei weitem nicht ausreicht, sollen folgende Zahlen zeigen. $150 \times 27 = 4050$ Mk. für die Zeitung, dazu der Austrägerlohn mit ca. 200 Mk., also zusammen 4250 Mk. Zur Deckung dieser Auslagen wären aber nur 800 Mk. vorhanden und blieb deshalb eine ungedeckte Schuld von 3450 Mk., daß es so was nicht geben kann und darf, muß jedem denkenden Mitglied klar sein. Wollte man aber die Weiterlieferung durch weitere Erhöhung des Beitrags erhalten, so müßte derselbe auf mindestens 40 Mk. gesetzt werden, was aber für manchen zuviel wäre. Wir, der neue geschäftsführende Ausschuss, möchten es aber nicht versäumen, den dringenden Appell an alle Mitglieder zu richten, lesen Sie die Tierbörse weiter und scheuen Sie die geringen Kosten nicht, denn sie ist das Bindeglied aller Tierzüchter und gibt über viele Fragen in der Tierzucht, Ausstellungen usw. Aufschluß. Daher gehe jeder, ders nicht gemacht hat zur Post und bestelle sie dort.

Ferner möchten wir an alle Züchter den Aufruf ergehen lassen, sich doch in diesem Jahre mehr als je an dem Aufbau der Geflügel- und Kaninchenzucht zu beteiligen, um auch damit an dem wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands beizutragen. Mögen wir hinschauen wo wir wollen, in Ausstellungskataloge, in Vereinszeitschriften oder sonst wo, so finden wir bei den Geflügelvereinen und in deren Leitung überall Namen wie: Freisrau v. N. N., Kommerzienrat W., Bankdirektor Sch. usw. All diese Namen zeigen uns, daß es in der Kleintierzucht keinen Klassenunterschied und Klassenstolz gibt, sondern daß alle nur einem Ziel entgegenstreben und das ist, die Zucht durch gemeinsames Arbeiten zu heben. Aber gerade das ist es, was wir hier vermissen, die bessere Beteiligung an unseren Zuchtbestrebungen durch unsere besser gestellten Mitgliedern. Es weckt unbedingt in einem das Gefühl, als wenn sie sich von den geringen Züchtern schämen würden, aber das darf es doch nicht geben, denn mancher niedrige Züchter hat es schon weit gebracht in seiner Zucht u. somit der Allgemeinheit viel genützt.

Um aber den Aufbau durch gemeinsames Arbeiten sofort zu beginnen, beabsichtigt der Verein, für die kommende Zuchtperiode Bruteier von erstl. Zuchtstämmen zu beziehen. Von diesen Bruteiern sollen welche an die Züchter abgegeben werden und außerdem durch den Brutapparat von Kassier Hartmann solche ausgebrütet werden um dann die Küden an die Mitgl. verabfolgen zu können. Auch können die Mitglieder selbst die Bruteier durch den Brutapparat des Hrn. Hartmann ausbrüten lassen. Ebenso werden Jungtiere von Kaninchen aufgekauft und es wäre zu wünschen, wenn sich möglichst viele hiesige Züchter für die nutzbringendsten Rassen interessieren würden. Zu diesem Zweck ist es aber nötig, daß alle die Mitglieder, welche sich daran interessieren, die beim Vereinsdiener R. Mundinger (Villa Erila, Dachstod) aufgelegte Liste, soweit dies noch nicht geschehen ist, ausfüllen. Es wäre anzugeben: 1. Die Anzahl der besitzenden Hühner, sowie Kaninchen und Rasse. (Begen Futterbeschaffung). 2. Wieviel Bruteier od. Jungtiere werden gewünscht und welche Rasse und Farbe? — 3. Werden an Stelle von Bruteier Küden gew. u. wieder und welche Rasse? 4. Was ist der Bedarf an Futter?

Die Bruteier und Jungtiere werden zu annehmbarem Preis abgegeben, der Mehrbetrag wird auf die Vereinskasse übernommen. Anmeldungen können von 5 Uhr abds. ab bei dem Vereinsdiener gemacht werden. Anmeldeschluß: Dienstag, 24. Jan., abends 8 Uhr.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Freude und das Interesse der Mitglieder an der so manche frohen Stunden bietenden Geflügel- und Kaninchenzucht zu steigern. Kein jedem einmal vorkommender Mißerfolg soll uns vom eifrigen Vorwärtstreben abhalten. In dieser schweren Zeit gilt es, alle Kräfte zu sammeln u. einzusetzen. Frei müssen wir werden von der Einfuhr aus fremden Ländern. Gelingt es uns, den eigenen Verbrauch selbst zu erzeugen, so haben wir uns die Freiheit errungen. Darum ihr Züchter, treibt auf ans Werk!

Der geschäftsführende Ausschuss.

Allen lieben Bekannten, insbesondere den handwerks- und Geschäftsleuten sendet herzlichen Abschiedsgruß!

Julie Embacher
Hotel Klumpp.

„Wichtig“ für die aus Elsaß-Lothringen Vertriebenen.

Die amtlichen Formulare zur Anmeldung von Verdrängungsschäden sind eingetroffen und werden durch die unterzeichnete Geschäftsstelle gegen Ausweis und Empfangsbescheinigung ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt an sämtliche Vertriebenen, im M. Neuenbürg wohnhaft, ohne Rücksicht darauf, ob der Ortsgruppe Wildbad angehörig oder nicht.

Hilfsbund vertr. Elsaß-Lothringer Ortsgruppe Wildbad.
Gesch.-Stelle: Uhlandstr. 44, Rfm. Stern

RBN *Phil. Bosch Nachf.*
Wildbad,
Hauptstr. 32

Große Auswahl in
Manufakturwaren
Aussteuerartikeln
Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Trikotagen
Kragen Cravatten

Reelle Bedienung!
Billigste Preise!

DRUCKARBEITEN

ein- und mehrfarbig
in jeder Ausführung



werden rasch u. billig
angefertigt von der

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt
Inhaber: THEODOR GACK * * Fernsprecher Nr. 179

Mandolinen-Club Wildbad.

Mittwoch abend
(7/8 Uhr) im Lokal.



Regenschirme

kaufen Sie am besten
und billigsten nur beim

Fachmann
W. Kunze,
Pforzheim

Schirmmachermeister,
nur Kronenstr. 3 nur
Reparaturen sofort.

Maurer- und Steinhauer-Arbeiten

sowie
Reparaturen
übernimmt zu billigen Preisen.
Gustav Schmid,
Maurer- u. Steinhauer.

Klaviertechniker und Klavierstimmer

Willy Sattler,
Pforzheim,
Gellertstraße 18
kommt regelmäßig in alle
durch Motorrad erreichbare
Ortschaften.

Aufträge erbeten an die
Tagblattgeschäftsstelle.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung trinkt

Hama Kräuter-Tee.
Zu haben
in der Stadtapotheke.

